



Natur und Landschaft

Mit seinen von Wasserläufen, Flussarmen und Kanälen durchzogenen Moor- und Auenlandschaften ist der Spreewald einzigartig in Deutschland. Der Name verrät es schon: Verantwortlich für das Landschaftsbild ist die **Spre**, die sich hier zu einem Netz aus hunderten kleiner Arme verzweigt. Der Spreewald teilt sich auf in einen größeren Teil, den Oberspreewald, und einen kleineren Teil, den Unterspreewald. Das Bindeglied ist die Kleinstadt Lübben, wo die Spreearme sich kurzzeitig wieder zu einem einzigen Flusslauf vereinen.

Entstehung des Spreewaldes

Geformt wurde diese besondere Landschaft am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 20.000 Jahren. Zwischen mächtigen Gletschern bildeten sich breite Talniederungen durch das Abtransportieren von Geröll und Schmelzwasser. Eine davon ist das **Baruther Urstromtal**, das sich etwa auf halbem Weg zwischen Berlin und Leipzig in nordwestliche

Richtung von der Neiße im Osten bis zur Elbe im Westen erstreckt. Auf der Höhe von Cottbus trat die Urspre in dieses Tal ein. Der mitgeschwemmte Sand lagerte sich nun breitflächig ab und formte mit immer neuen Wassermassen ein Binnendelta; es entstanden die **Fließe** und Talsandinseln, die sogenannten **Kaupen**, des Oberspreewaldes. Der kleinere Unterspreewald entstand etwas später, als die Gletscher sich weiter zurückzogen und neue Täler freigaben, in welche die Urspre dann hineinfluss.

Auf den Kaupen bildete sich langsam die erste Vegetation. Häufige Überflutungen des flachen Tals schufen gute Lebensbedingungen für Erlen, die für den Spreewald typischen Bäume. Das Hochwasser sorgte gleichzeitig für eine Versumpfung des Geländes, da sich das herabfallende Laub unter Wasser sammelte und zu Torf entwickelte – eine morastige und dschungelartige Wald- und Sumpflandschaft formte sich.

Gletscher? Ach, was – des Teufels Ochsen warn's!

Eine lokale Legende erzählt, wie der Spreewald wirklich entstanden sein soll: Der Teufel höchstpersönlich pflügte mit einem Ochsen gespannt das Bett der Spree. Dass die beiden emsigen Tiere irgendwann müde wurden, passte dem Gehörnten nicht. Er warf er seine Mütze nach ihnen und zeterte: „Dass euch verdammtes Vieh doch meine Großmutter hole!“ Erschrocken bäumten sich die beiden Ochsen auf und ergriffen die Flucht, dabei zogen sie den Pflug kreuz und quer hinter sich her. Auf diese Weise entstand kein ordentliches Flussbett, sondern die vielen verzweigten Fließe des Spreewaldes.

Den Spreewald in seiner heutigen Gestalt hat nicht die Natur allein geformt. Die ersten Menschen, die hier vorbeikamen, fanden einen undurchdringlichen Sumpf vor. Der niedersorbische Name des Spreewaldes lautet *Blota*, was Sümpfe bedeutet. Erst durch Abholzung und das Einrichten von Ackerland, später auch mit dem Bau von Kanälen und Deichen, hat der Mensch seit der Bronzezeit in diese urwüchsige Natur eingegriffen und sie für sich nutzbar gemacht. Dadurch entstand vor allem im Bereich Burg eine riesige parkähnliche Landschaft mit Feldern, einzelnen Gehöften und erlengesäumten Fließten. Somit ist der Spreewald auch eine historische Kulturlandschaft, die es ebenso wie die einzigartige Natur zu schützen und zu bewahren gilt.

Flora und Fauna

Der Spreewald zeichnet sich durch eine reiche Artenvielfalt aus. Es gibt ca. 18.000 Tier- und Pflanzenarten, darunter über 900 Schmetterlingsarten, 168 Brutvogelarten, 45 Säugetier- und 36 Fischarten. Von den gut 1200 wild wachsenden Pflanzenarten ist knapp ein Viertel gefährdet. Mit einem aufmerksamen Auge oder bei einer fachkundigen Führung kommt man in den Genuss, Pflanzenarten zu sehen, die man anderswo nicht mehr findet.

Die für den Spreewald charakteristische Baumart ist neben Birke, Eiche und Weide die **Schwarzerle**. Die mächtigen Laubbäume werden bis zu 35 m hoch. Vom Paddelboot aus erkennt man sie an ihren kräftigen schlanken Stämmen. Darüber hinaus findet man im Spreewald überwiegend Pflanzen, die im oder am Wasser, auf Feuchtwiesen und in Mooren zu Hause sind. Auf dem Wasser sieht man die knallgelbe Teichrose, auch Mummel genannt; das Pfeilkraut, das sich zunächst massenweise in der Strömung wiegt, bricht im Frühsommer durch die Wasseroberfläche. Am Ufer stehen prächtige Farne und im Moor wachsen sogar Orchideen und der Sonnentau, eine kleine fleischfressende Pflanze, die viele vermutlich nur aus dem Gartencenter kennen.

Bekanntester Vogel und Symbol des Spreewaldes ist der **Weißstorch**. Kaum irgendwo in Deutschland gibt es eine so hohe Dichte an Störchen, die sich zum Brüten und zur Jungenaufzucht niederlassen. In jedem Spreewaldort findet man Storchennester auf Schornsteinen, Dächern und eigens angefertigten Stangen. Dissen darf sich mit bis zu acht besetzten Storchennestern gar Storchendorf nennen. Ab Ende Juli platzen die Nester aus allen Nähten, wenn die Jungen fast ausgewachsen sind, aber noch zu Hause wohnen. Ab Mitte August



Weißstorch, Nutria, Graugans
und Blindschleiche sind im
Spreewald zu Hause



sammeln sich die Storchenfamilien zu riesigen Reisegemeinschaften, die gemeinsam ihren Weg Richtung Afrika antreten. Oftmals findet man an Zäunen und Pfählen unterhalb eines Nests ein Storchenprotokoll, das die Aufenthaltsdauer und Anzahl der Jungen für jedes Jahr dokumentiert. In der Regel ist es immer dasselbe Storchepaar, das über Jahre zum angestammten Horst zurückkehrt. Ausführlich über das Leben der Störche kann man sich im Weißstorchinformationszentrum in Vetschau informieren (→ S. 63).

Weitere Vogelarten, die sich im Spreewald tummeln, sind unter anderem Enten, Wildgänse, Reiher, Wiedehopfe, Kraniche und Eisvogel. Wer gerne Vögel beobachtet, sollte sich zu den Fischteichen zwischen Schlepzig und Lübben (→ S. 31), zu den Stradow Teichen bei Vetschau (→ S. 63) oder zum Aussichtsturm Wussegg (→ S. 35) bei Schlepzig begeben. Neben Zugvögeln im Frühjahr und Herbst kann man hier Kormorane sowie See- und Fischadler beobachten.

Vom Kahn oder Paddelboot aus lässt sich des Öfteren eine mümmelnde oder schwimmende **Nutria** entdecken. Die putzigen Nager werden gern mit dem **Biber** verwechselt – der wohnt hier auch, ist aber wesentlich größer, hat einen platten Schwanz und nicht so angsterregend orangefarbene Nagezähne. Ursprünglich stammen die Nutrias aus Südamerika. In der DDR wurden sie ihres Pelzes wegen gezüchtet. Als das Geschäft nach der Wende unrentabel wurde, ließen viele Züchter ihre Tiere einfach frei. Der Spreewald bietet dem auch als Biberratte oder Sumpfbiber bekannten Nagetier hervorragende Lebensbedingungen. Bis zu viermal im Jahr vermehrt es sich, heute ist die Nutria hier zu einer regelrechten Plage geworden, denn sie unterhöhlt die Befestigungen der Kanäle und Fließse. Kaum zu Gesicht dagegen bekommt man den Fischotter. Der streng geschützte Jäger

ist dämmerungs- und nachtaktiv. Bei einer Rangertour kann man sich auf seine Spuren begeben.

Zu den häufigsten **Fischen** im Spreewald, die auch bei Anglern sehr begehrt sind, zählen Schleie, Zander, Barbe, Karpfen, Aal und Quappe. Besonders rund um den Neuendorfer See halten sich gerne Welse auf. Der Berufsfischer Wolfgang Richter hat schon mehrere Wels-Rekorde aufgestellt, so fing er 2013 einen 2,25 m langen und 67 kg schweren Wels. Der kann heute im Verkaufsraum der Fischerei Richter in Alt-Schadow (→ S. 38) bestaunt werden.

Protagonistin vieler Spreewaldsagen und Patronin des Waldes ist die **Ringelnatter**. Sie liebt die Feuchtgebiete des Spreewaldes und frisst gern Frösche, Kaulquappen und anderes kleines Getier. Häufiger aber trifft man auf die Blindschleiche. Die schlangenähnliche kleine Echse sieht man bisweilen vom Paddelboot aus auf dem Wasser schwimmen.

Häufige Begleiterin auf Paddeltouren im Sommer ist die **Blauflügel-Prachtlibelle** oder Gemeine Seesjungfer. Die schimmernd blauen Flügel der Männchen sind unverkennbar. Insgesamt gibt es 52 Libellenarten im Spreewald. Näher kennenlernen können Kinder das interessante Insekt im Libellenpark in Raddusch (→ S. 66).

Umwelt und Naturschutz

1991 wurde der Spreewald von der UNESCO aufgrund seiner schätzenswerten Artenvielfalt und Kulturlandschaft zum **Biosphärenreservat** ernannt. Gegliedert ist es in vier Schutzzonen. In der ersten Zone wird die Natur sich selbst überlassen. Diese sogenannten **Totalreservate** dürfen außer zu Forschungszwecken nicht betreten werden. Die zweite Zone setzt sich aus Naturschutzgebieten zusammen, in denen Menschen sich an bestimmte Regeln halten müssen. Mit über 80 Prozent der Gesamtfläche deckt die dritte Zone den



Paarungstanz der Prachtlibellen

größten Teil des Spreewaldes ab. Hier geht es vor allem darum, dass die durch den Menschen geschaffene Kulturlandschaft erhalten bleibt, indem traditionelle Nutzungen geschützt und gefördert werden. In der vierten Zone ist der Zug bereits abgefahren. Unsachgemäße Bewirtschaftung wie Monokultur hat die Landschaft nachhaltig geschädigt. Ziel ist die Regeneration von Naturhaushalt und Kulturlandschaft. Zum Glück macht diese Zone kaum ein Prozent der gesamten Fläche des Spreewaldes aus.

Ein großes Umweltproblem allerdings ist die **Verockerung der Spree**. Besonders sichtbar ist dieses Phänomen in Raddusch und in Vetschau, wo die Fließe deutlich braun gefärbt sind. Schuld an dieser unschönen Verfärbung ist die Braunkohlegewinnung in der Lausitz. Durch die rapide Absenkung des Grundwasserspiegels reagierte der im Boden enthaltene Schwefelkies mit Sauerstoff, wodurch Sulfat und Eisen entstanden. Als nach dem Ende des Braunkohleabbaus die Gruben wieder mit Grundwasser gefüllt wurden, reicherte sich dieses mit den beiden Stoffen an. Im Wasser oxidiert das Eisen und wird zum sogenannten Eisenocker, der sich als brauner Schlamm auf dem Flussbett festsetzt.

Neben der unappetitlichen Optik ist dieser Prozess auch lebensgefährlich für die Bewohner der Spree: Der Schlamm verhindert das Wachstum von Pflanzen, Kleinstlebewesen, Krebse und

Larven finden keine Nahrung mehr und sterben. Entsprechend suchen die Fische vergeblich nach Nahrung, und wenn die Fische verschwinden, hungern auch Eisvogel, Otter und Co. – eine Todeskette.

Um diesem Prozess Einhalt zu gebieten, wurden in den letzten Jahren mehrere Maßnahmen ergriffen, beispielsweise nahm man die alte **Grubenwasserreinigungsanlage** in Vetschau wieder in Betrieb. Durch die Beimischung von Kalk wird dort der Oxidationsprozess beschleunigt. Das mit Kalk versetzte Wasser bleibt im Reinigungsbecken, bis der frisch entstandene Ockerschlammsich im Becken abgesetzt hat, dann wird das gereinigte Wasser ins Vetschauer Fließ entlassen. Bis sauberes Wasser aus den ehemaligen Tagebaugruben nachfließt, werden wohl trotz aller Maßnahmen noch mehrere Jahrzehnte vergehen.

Ein weiteres Problem ist das **Sterben der Schwarzerlen**, das mit den starken Niederschlägen 2010 und 2011 massenweise einsetzte. Das überschüssige Wasser floss nur sehr langsam ab, und durch

die lange Staunässe fehlte den Erlenwurzeln der notwendige Sauerstoff. Auch heute noch ist Staunässe ein Problem und schadet den Erlen weiterhin. Dies ist unter anderem eine Folge der Hochwassereindämmung im 20. Jh. Wiederkehrende Überflutungen im Spreewald zerstörten zwar Hab und Gut so mancher Spreewaldbewohner – doch waren sie für die natürliche Auenregulierung essenziell. Durch Dämme und Wehranlagen ist nun zwar die Hochwassergefahr eingedämmt, die Fließgeschwindigkeit der Gewässer im Spreewald wird dadurch aber stark verlangsamt. In der Folge kann Schlamm nicht abtransportiert werden, was wiederum Pflanzen und Tieren schadet. Eine regelmäßige Schlammaushebung könnte neben anderen Naturschutzmaßnahmen diesem Problem entgegenwirken.

Eine weitere Herausforderung für das Ökosystem Spreewald ist der zunehmende **Tourismus**. War vor einigen Jahrzehnten noch der Kahn das Wasserfahrzeug der Wahl, sind heutzutage zusätzlich pro Jahr Hunderttausende Besucher, die ein ungestörtes Natur-

Der Spreewald auf einen Blick

Lage: südöstliches Brandenburg, nordwestlich von Cottbus, gehört zur Niederlausitz

Landkreise: Spree-Neiße, Dahme-Spreewald und Oberspreewald-Lausitz

Fläche: 475 km²

Fließgewässer: ca. 300 Fließe mit einer Gesamtlänge von 1575 km, davon 276 km befahrbar

Wasserwirtschaft: 138 Wehranlagen, 38 Schleusen, 39 Fischaufstiegsanlagen, rund 100 Stauanlagen

Naturschutzstatus: Biosphärenreservat

Bevölkerung: ca. 50.000 Einwohner

Sprachen: Deutsch und Niedersorbisch (kaum noch gesprochen, dafür sichtbar auf den oft zweisprachigen Straßenschildern)

Orte: 3 Städte (Lübbenau, Lübben, Vetschau) und 37 Dörfer, Burg ist Kurort mit Heilquellenbetrieb

erlebnis suchen, mit dem Kanu oder Paddelboot auf den Fließeln unterwegs – ein Widerspruch in sich. Die Spreewaldfischer beklagen, dass die Fische immer weniger Rückzugsmöglichkeiten haben; Angebote für Winter-Paddeltouren und Glühwein-Kahnfahrten führen dazu, dass Flora und

Fauna sich auch in der kalten Jahreszeit nicht vollständig regenerieren können. Es ist und bleibt demnach eine ständige Aufgabe, einerseits die Natur des Spreewaldes zu schützen und zu erhalten und andererseits die einzigartige Wasserlandschaft für Besucher erlebbar zu machen.

Geschichte der Region im Überblick

Ab 8000 v. Chr.: Seit der mittleren Steinzeit sind erste menschliche Spuren im Spreewald nachweisbar.

Ab 1400 v. Chr.: In der späten Bronzezeit siedeln Menschen im Spreewald und nehmen größere Waldrodungen vor. Sie profitieren in den folgenden Jahrzehnten von einer längeren Trockenperiode, welche die sumpfigen Böden ausreichend austrocknet, um Ackerbau zu ermöglichen.

Ab 100 v. Chr.: Die Besiedlung nimmt wieder ab, die Natur erobert sich die gerodeten Flächen zurück.

2.–5. Jh. n. Chr.: Germanische Stämme ziehen durch den nun wieder zugewachsenen Spreewald, verweilen aber nicht lange.

6. Jh.: Die ersten slawischen Siedler kommen aus dem Gebiet zwischen den Flüssen Oder und Dnepr, also aus dem heutigen Polen, der Ukraine, Weißrussland und den westlichen Teilen Russlands. Diesseits der Oder lassen sie sich zwischen Ostsee und Erzgebirge nieder.

631: Der fränkische Chronist Fedegar berichtet vom Fürsten Derwan, der zwischen Saale und Mulde über das slawische Volk der Surbi herrscht. Ob es sich dabei tatsächlich um die Vorfahren der Lausitzer Sorben handelt, oder ob der Name im Mittelalter durch wachsenden Austausch auch auf andere Stämme im heutigen Gebiet der Lausitz übertragen wurde, ist nicht geklärt. Wie auch die Bezeichnung Veneter, von dem sich die „Wenden“ ableiten, wurde

„Sorben“ schon früh zum Sammelbegriff für ost- und südeuropäische Völker, die keinen eigenen Staat haben.

9. Jh.: Erstmalige Erwähnung der Lusici. Dieser bedeutende westslawische Stamm siedelt zunächst in der Gegend von Cottbus, Lübben und Luckau, später weitet er sein Gebiet weiter nach Süden Richtung Senftenberg und Spremberg aus. Aus dem Stammesnamen entwickelt sich später die Bezeichnung „Lausitz“. Die Lusici zähmen die urwüchsige Landschaft rund um den Spreewald und verwandeln ihn in eine Kulturlandschaft mit Hofanlagen und landwirtschaftlichen Nutzflächen.

965: Im 10. Jh. verlieren die in der Niederlausitz lebenden sorbischen Stämme im Rahmen der deutschen Ostexpansion ihre Unabhängigkeit, ihr Gebiet wird in das Ostfränkische Reich eingegliedert. Ab 965 gehört die Niederlausitz zur Ostmark, die von Nordthüringen bis zur Bober reicht. Die Herrschaft erstreckt sich auf befestigte Stützpunkte und Zufluchtstätten wie den Burglehn bei Lübben, den Schlossberg bei Burg und den Barzlin bei Lübbenau.

11. Jh.: Eine selbstständige Markgrafschaft, die Mark Lausitz, entsteht, um die in den folgenden Jahrhunderten erbitterte Kämpfe zwischen Herrscherhäusern und Fürstengeschlechtern entbrennen werden. Zwischen 1002 und 1031 ist die Mark Lausitz Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen dem Polenherzog Boleslaw Chrobry und dem Ostfrankenreich.

12.–16. Jh.: In den folgenden Jahrhunderten ist die Niederlausitz Spielball verschiedener Mächte, politischer Konflikte und Wirren, bis sie schließlich an die Krone Böhmens gelangt.

14.–16. Jh.: Häufige Besitzerwechsel zwischen Böhmen, Brandenburg und Preußen sind der Grund, warum weder das Markgrafentum Niederlausitz noch die angegliederten Ländereien jemals Sitz einer selbstständigen Landesherrschaft und niemals zentrale Territorien, sondern immer Nebenländer sind. Stattdessen üben adlige Herrschaften, Klöster und Städte eine Art kollektive Herrschaft aus. Das Fehlen einer Zentralgewalt wie Kursachsen oder Brandenburg hat auch Vorteile, denn der ansässige Adel sieht keinen Grund, die alteingesessene Bevölkerung zu germanisieren oder Sprachverbote zu erlassen. Er braucht schließlich die Bauern, um sein Land zu bewirtschaften. So ist mithin zu erklären, dass sich das Niedersorbische im Spreewald so lange gehalten hat.

1526: Den österreichischen Habsburgern fällt mit Böhmen auch die Niederlausitz zu. Unter böhmischer Herrschaft regiert ein Landvogt, für den auch das Schloss in Lübben gebaut wird.

17. Jh.: Auf den Kaupen entstehen die ersten Streusiedlungen. Die berühmteste ist Burg-Kauper, aber auch Leipe oder die Wotschofska liegen auf Kaupen.

1635: Der Kurfürst von Sachsen wird Markgraf der Niederlausitz.

18. Jh.: Ausländische Kolonisten werden im Spreewald angesiedelt, um die urwüchsige Landschaft nutzbar zu machen. Die in dieser Zeit entstehenden Häuser und Höfe sind den erschwerten Bedingungen im Spreewald angepasst: Das Giebelkammerhaus und das Blockbohlenhaus stellen eigene sorbische/wendische Haustypen dar.

Ab 1815: Die Niederlausitz wird preussisch. Der Spreewald gehört nun zu den Kreisen Calau, Cottbus und Lübben

des Regierungsbezirkes Frankfurt (Oder) in der Provinz Brandenburg.

1859: Theodor Fontane bereist den Spreewald und veröffentlicht seinen Bericht zunächst in der Neuen Preußischen Zeitung, erst 1881 dann in den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“.

1866: Die Eisenbahnlinie Berlin–Cottbus wird eröffnet und schließt Lübben, Lübbenau und Vetschau ans Bahnnetz an. Dadurch boomt der Handel und der Tourismus nimmt Fahrt auf. Tonnenweise Gurken, Meerrettich, Rhabarber und Zwiebeln werden auf die Berliner Märkte gekarrt. Bauern betätigten sich an den Wochenenden als Kahnführer, Gastwirte und Pensionsbetreiber.

1886: Im August wird der erste Spreewaldverein zur Organisation des zunehmenden Fremdenverkehrs gegründet.

1912: Eröffnung des Dahme-Umflutkanals, der zur Hochwasserprävention gebaut wurde. Er verbindet aber auch die Gewässer des Spreewaldes mit der Dahme, die wiederum in Berlin-Köpenick in die Spree fließt.

Ab 1933: Die slawischen Einwohner des Spreewaldes werden Schritt für Schritt germanisiert, das Niedersorbische wird in Schulen, später auch in Gottesdiensten verboten.

1935: Rund 200.000 Gäste besuchen den Spreewald.

1944: Wilhelm Graf zu Lynar, letzter Standesherr von Lübbenau, ist am geplanten Attentat gegen Adolf Hitler beteiligt und wird anschließend gehängt.

1945: Am 15. Februar zerstört ein amerikanischer Bombenangriff große Teile von Cottbus. Ein ähnliches Schicksal ereilt Lübben im April bei erbitterten Straßenkämpfen zwischen Nationalsozialisten und der Roten Armee.

1959–1964: Die Braunkohlekraftwerke Lübbenau und Vetschau werden in Betrieb genommen.

1976: Cottbus wird mit über 100.000 Einwohnern zur Großstadt ernannt.

1991: Circa 475 km² des Spreewaldes werden zum UNESCO-Biosphärenreservat erklärt.

1995: In Cottbus findet die erste Bundesgartenschau auf ostdeutschem Gebiet statt.

2005: Gründung der *Serbska Ludowa Strona*, der Wendischen Volkspartei, seit 2010 Lausitzer Allianz.

2015: In Cottbus wird die erste Synagoge in Brandenburg nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft neu eingeweiht.

2019: Der brandenburgische Landtag beschließt den „Aktionsplan Spreewald“ für den Erhalt der einzigartigen Natur- und Kulturlandschaft. Cottbus verliert seinen Status als Großstadt.

2023: Eine Schule in Burg macht durch rechtsextremistische Vorfälle auf sich aufmerksam. Das Thema geht durch die Medien und befeuert die Debatte über Rechtsextremismus in Brandenburg.

2024: Cottbus hat erneut die 100.000-Einwohner-Marke überschritten und ist nun wieder Großstadt.

Die Kultur der Sorben/Wenden

Die Spreewälder Sorben/Wenden sind die Nachfahren der slawischen Stämme, die ab dem 6. Jh. im Zuge der Völkerwanderung in die deutschen Lande kamen. Seit der Gründung des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 10. Jh. hatten sie es schwer, sich in ihren deutschen Siedlungsgebieten zu behaupten. Die Lausitz lag relativ abgeschieden, deshalb konnten die slawischen Bräuche und Traditionen hier

recht lange bewahrt werden. Nachdem die sorbische/wendische Kultur mit der Reformation und der Lutherbibel einen kurzzeitigen Aufschwung genommen hatte und die niedersorbische Sprache nun auch nach lutherschem Vorbild vermehrt aufgeschrieben worden war, wurde sie mit dem Absolutismus und den zunehmend nationalistischen Tendenzen in Preußen immer weiter zurückgedrängt. Gesprochen wird das

Frauen in sorbischer/wendischer Tracht in Lehde



Niedersorbische heute kaum noch im Spreewald. Lebendig aber ist die wendische/sorbische Kultur im Brauchtum und in den wunderschönen Trachten, die von den Frauen sorgsam verwahrt und an die Töchter weitergegeben werden. Zu Festlichkeiten werden sie dann aus dem Schrank geholt und von ihren Trägerinnen mit Stolz präsentiert.

Traditionelle Feste und Gebräuche

Die sorbischen/wendischen Bräuche haben ihren Ursprung in der heidnischen Kultur und orientieren sich am natürlichen Kreislauf des Jahres.

Spinnstube/Spinte: Der Winter war früher die Zeit der Spinnstube oder Spinte. In gemeinschaftlicher Arbeit spannen die unverheirateten Mädchen Leingarn aus Flachs. Diese Tätigkeit hatte auch

eine starke kultureltherhaltende Funktion, denn man erzählte sich dabei Geschichten und sang Lieder, die über Generationen weitergegeben wurden. Heute wird die Spinte noch mancherorts im Winter gepflegt, aber nicht von jungen Mädchen, sondern von älteren Herrschaften. Bei Dieter Dziumbla in der Burger Trachtenstickerei (→ S. 79) kann man mehr darüber erfahren. Er selbst säubert und spinnst Wolle einheimischer Schafe und verarbeitet diese unter anderem zu Socken und Schals.

Zampern: Beendet wird die Spintezeit mit dem Zampern, das die Fastnachtsfeierlichkeiten einleitet. Die Dorfjugend vertreibt den Winter, indem sie verkleidet von Haus zu Haus zieht. Mit Kostümen und Musik werden die bösen Geister des Winters vertrieben. Gleichzeitig schleicht sich hier auch christliche Tradition ein, denn dieser „Hei-

Wenden oder Sorben?

Wendische Fastnacht, sorbische Ostereier – der simultane Gebrauch der beiden Bezeichnungen „wendisch“ und „sorbisch“ hat mich ziemlich verunsichert, als ich begonnen habe, mich mit dem Spreewald zu beschäftigen.

In der deutschen Sprache werden die Nachfahren der slawischen Einwohner in der Lausitz traditionell „Wenden“ genannt. In ihrer eigenen Sprache aber bezeichnen sie sich als „Serby“, als Sorben. Der deutsche Begriff „Wenden“ wurde vor allem von den Nationalsozialisten, die das sorbische/wendische Volk völlig assimilieren und ihrer Kultur berauben wollten, abwertend benutzt. Deshalb wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR die Verwendung des Begriffs „Sorben“ stärker forciert. Während die Einwohner der Oberlausitz in Sachsen dies gern annahmen, empfanden sich viele Einwohner der Niederlausitz aber eher als Wenden – und möchten auch heute noch so bezeichnet werden (→ Kleines Spreewald-Glossar, S. 134).

Natürlich ist das nur eine vereinfachte Erklärung. Der Neutralität wegen werden heute in Brandenburg beide Begriffe parallel benutzt, die offizielle Schreibweise ist „Sorben/Wenden“.

Immer aber sollte man respektieren, wie die Menschen, mit denen man spricht, selbst gern genannt werden möchten – im Zweifelsfall fragen Sie einfach freundlich nach!

schegang“ bereitet auch auf die vorösterliche Fastenzeit vor. Da der Verzehr von Eiern und Fleisch während der Fastenzeit verboten war, klingelte man an jedem Haus und sammelte die verderblichen Speisen ein, um sie abends bei einem großen Festschmaus gemeinsam zu essen. Die Spender erhielten zum Dank ein Tänzchen und einen Schnaps. Gezampert wird heute noch in so manchem Spreewalddorf. Termine unter spreewald-info.de.

Fastnacht: Je nach Dorf findet etwa eine Woche später der Zapust, die wendische Fastnacht, statt. In einem großen Umzug ziehen die in ihren Festtagstrachten herausgeputzten Bewohner paarweise durch ihr Dorf. Einige Dorfbewohner erhalten einen Ehrenbesuch, weil sie sich auf besondere Weise um das Dorf verdient gemacht haben. Als Dankeschön gibt es ein Sträußchen und einen Schnaps, dann zieht man weiter. Abends wird dann zum Fastnachtstanz ausgiebig gefeiert. Der traditionelle Tanz ist die Polka, bei der man beherzt zum Zwei-Viertel-Takt hopst. Auch heute noch ist der Fastnachtsumzug ein großes Spektakel. Termine finden Sie unter spreewald-info.de.

Ostern: Der bekannteste Osterbrauch bei den Sorben/Wenden ist das kunstvolle Verzieren von Ostereiern. Sorbische Ostereier zeichnen sich durch filigran gearbeitete Muster aus Punkten, Wolfszähnen, Strahlen und Bienenzellen aus. Jedes dieser Grundmotive hat eine bestimmte Symbolik, so sollen die „Wolfszähne“ genannten kleinen Dreiecke zum Beispiel Schutz vor dem Bösen bieten, während ein Dreieck aus drei Punkten für die Heilige Dreifaltigkeit steht. Die Motive werden entweder gekratzt oder mit Wachs aufgetragen. Über Ostern werden vielerorts Workshops angeboten, in denen man sich selbst am Eierverzieren versuchen kann. Zum Osterbrauch gehören außerdem der Kirchgang und das Kirchsingen sowie das Osterfeuer.

Erntebräuche

Beim **Hahnrupfen** (Kokot) werden an einem geschmückten Balken Süßigkeiten, Zigaretten und kleine Schnäpschen aufgehängt. Traditionell reiten junge unverheiratete Männer durch den Bogen und müssen versuchen, diese Kleinigkeiten zu erhaschen. Ist alles leergefegt, wird kopfüber ein toter Hahn aufgehängt. Der Hahn symbolisiert Fruchtbarkeit und muss am Ende der Erntezeit gerupft werden, um für einen neuen, fruchtbaren Hahn Platz zu schaffen. Die Burschen versuchen nun, dem Hahn den Kopf und die Flügel abzuschlagen. Wer den Kopf erwischt, wird König und darf sich mit verbundenen Augen ein in Tracht geschmücktes Mädchen aussuchen. Die vegetarische Variante des Kokots ist das **Kranzreiten**, bei dem die jungen Männer versuchen, einen Kranz mit der Mistgabel aufzuspießen.

Ein weiterer Brauch zur Erntezeit ist das **Stollenreiten** Ende August. Die Männer veranstalten ein Wettrennen hoch zu Pferde auf einem abgeernteten Feld. Der Sieger erhält einen von den Dorfmädchen selbst gebackenen Stollen. Gerahmt wird das Wettrennen von einem Umzug, einem Gottesdienst und einem Tanzabend.

Beim **Froschkarrenrennen** sind zur Abwechslung die Damen gefragt. Sie müssen um die Wette einen Karren schieben, auf dem vorne ein Frosch sitzt. Immer, wenn der Frosch herunterspringt, müssen sie anhalten, ihn aufheben und dürfen dann erst weiterfahren.

■ Erleben kann man diese skurrilen Veranstaltungen beispielsweise auf dem Lübbenauer Spreewald- und Schützenfest und auf dem Heimat- und Trachtenfest in Burg.

Trachten

Zu den traditionellen Feierlichkeiten, die über das Jahr im Spreewald stattfinden, holen die Frauen ihre wunderschönen